

entsprechende Arbeiten publiziert wurden. Leider blieb der Versuch im März 1998 ohne greifbaren Erfolg, für die Backnanger Umlandgemeinden die Erstellung von Ortsbibliographien anzuregen. So manche fragmentarische Liste wird vielleicht für die Schublade oder den Selbstgebrauch vorhanden sein, weitere Publikationen wären jedoch dringend wünschenswert. Dass dazu neben der reinen Recherchearbeit auch die Einhaltung gewisser bibliographischer Standards und eine einsichtige Systematisierung gehören, beweist eindrucksvoll der Diplom-Bibliothekar Erhard Fischer mit seiner Bibliographie der Schorndorfer Geschichte. Nachdem er bereits mehrere bibliographische Publikationen zu Schorndorf veröffentlicht hat, erscheint dieser Band als Zusammenfassung und Aktualisierung dreier Einzelbände. Mit insgesamt 3632 Einträgen dürfte eine relative Vollständigkeit erreicht sein, die Bibliographie wertet nicht nur Monographien und Zeitschriftenaufsätze aus, sondern berücksichtigt auch jegliche Broschüren und Drucksachen bis hin zu Zeitungsartikeln ab 1948, die historische Themen behandeln. Die Ordnung der Einträge erfolgt nach einer fein gegliederten Systematik, ergänzt durch ein Sach- und ein Autorenregister. Bei vielen Titeln ist außerdem die Signatur der Württembergischen Landesbibliothek und des Schorndorfer Stadtarchivs angegeben. Bemängelt werden müssen eigentlich nur die ungenauen bibliographischen Angaben der Zeitungsberichte (hier werden meistens nur Zeitungstitel und Datum genannt, so dass bei Interesse in den Zeitungsbanden nachrecherchiert werden muss). Dies soll die Leistung des Autors aber nicht schmälern. Der Stadt Schorndorf kann zu dieser Arbeit nur gratuliert werden, der Bibliographie ist rege Nutzung zu wünschen.

Andreas Kozlik

*

Uwe Schmidt: Geschichte der Stadt Schorndorf. Mit Beiträgen von Rainer Lächele, Beate Sauerbrey und Thomas Vogel. Stuttgart: Theiss, 2002, 725 S.

Das umfangreiche Grundlagenwerk zur Schorndorfer Stadtgeschichte gliedert sich in einen chronologischen (bis S. 243) und in einen thematischen Teil („Siedlungsgeschichte“, „Wirtschaftsgeschichte“, „Technischer Fortschritt“, „Sozialgeschichte“, „Kirche in der Stadt“, „Schulen und Fortbildung“, „Kulturle-

ben“, „Vereine“). Zwar wirken 725 Seiten Umfang auf den ersten Blick durchaus stattlich, dieser Eindruck relativiert sich aber, wenn man die einzelnen Kapitel betrachtet. Für das von Beate Sauerbrey verfasste Mittelalterkapitel stehen gerade die S. 21–29 zur Verfügung, Uwe Schmidt muss sich für die frühe Neuzeit mit etwas über 40 Seiten begnügen (S. 30–72). Umfangreicher ist der Part über „Schorndorf im Königreich Württemberg“ (S. 73–153) und über das 20. Jahrhundert (S. 154–243). Da zu manchen Epochen wenig Vorarbeiten vorlagen, mussten sich die Autoren in wissenschaftliches Neuland vorantasten und teilweise ziemlich vorsichtig formulieren. Von solcher dezenter Zurückhaltung geprägt ist beispielsweise Beate Sauerbreys Kapitel zum Mittelalter. Die Autorin beschränkt sich auf die dürre urkundliche Überlieferung und führt aus, dass Schorndorf um 1235 Sitz eines Reichsministerialen war und 1262 erstmals – mittlerweile württembergisch geworden – als Stadt genannt wird. Die Stadtwerdung setzt sie um 1250 an und bezieht damit entschlossen und mit fundierten quellenkritischen Argumenten Position gegen Reinhold Zeyher, der Schorndorf schon im frühen 12. Jahrhundert zur Stadt machen will (vgl. die Besprechung von Zeyhers einschlägigem Beitrag im vorliegenden Jahrbuch S. 212). In der Tat dürfte das frühe 12. Jahrhundert hier nicht in Betracht kommen. Allerdings müsste man den von Sauerbrey angestellten Gedankengang noch einmal näher überprüfen, denn sie argumentiert – um ihr Stadtgründungsdatum zu untermauern – hauptsächlich ex silentio: Wenn in den wenigen vorhandenen Urkunden von 1235 und 1236 und im Reichssteuerverzeichnis von 1241 keine Stadt Schorndorf auftaucht, so heißt das selbstverständlich nicht, dass es keine gab. Denn die Urkunden von 1235/36 befassen sich ja mit ganz anderen, Schorndorf überhaupt nicht betreffenden Themen; Dietrich von Schorndorf wird nur ganz beiläufig erwähnt. Und wenn in der Reichssteuerliste von 1241 Schorndorf nicht auftaucht, so wäre das immerhin damit zu erklären, dass der Ort bzw. die Stadt gar kein Reichsbesitz war, sondern staufischer Hausbesitz. Dafür könnte auch sprechen, dass König Rudolf von Habsburg in den 1270er und 1280er Jahren im Zuge der Rückforderung von entfremdetem Reichsgut von den Grafen von Württemberg Schorndorf nie zurückverlangte.

Das wäre leicht erklärlich, wenn Schorndorf gar kein Reichsbesitz gewesen wäre. Mit anderen Worten: Mir scheint noch nicht abschließend ausdiskutiert, ob Schorndorf nicht doch eine Reihe von Jahren vor 1250 bereits Stadt gewesen sein könnte. Dann ließen sich auch die Buckelquader leichter erklären, die Teil der Schorndorfer Stadtmauer waren. Um 1130, wie Zeyher will, ist gewiss zu früh, aber 1220/30 erscheint mir immerhin vorstellbar. Schorndorf wäre als Stadt damit ähnlich alt wie Backnang. Auch die Tatsache, dass das 1294 erstmals überlieferte Schorndorfer Wappen zusätzlich zu den zwei Schoren ein württembergisches Hirschgeweih aufweist, muss keineswegs, wie es Sauerbrey annimmt, ein Hinweis auf eine württembergische Stadtgründung sein. Württemberg führte seine Hirschgeweihe vielerorts auch dort ein, wo eindeutig andere Stadtgründer nachzuweisen sind (so hat bekanntlich auch Backnang in württembergischer Zeit das Hirschgeweihwappen, obwohl es eindeutig von den Markgrafen von Baden zur Stadt ausgebaut wurde).

Wie man sieht, bietet das vorgelegte Werk da und dort Ansatzpunkte für eine fruchtbare Diskussion. Das gilt freilich am ehesten für die mit schriftlichen Quellen kaum gesegnete Frühzeit. In späteren Epochen ist die Überlieferung so dicht, dass über grundlegende Fakten kaum einmal gestritten werden kann. Bemerkenswert ist, dass da und dort – bei aller Kürze des Überblicks – imponierende Forschungsergebnisse vorgelegt werden können. So sind die von Uwe Schmidt verfassten Kapitel über die Revolution von 1848/49 in Schorndorf in jeder Hinsicht viel ausführlicher und ergiebiger als die vor wenigen Jahren erschienene Abhandlung von Ines Hildt über dieses Thema. All das, was bei Hildt seinerzeit fehlte (vgl. die Rezension von H.-D. Bienert im Bjb 6, 1998, S. 219f.), findet sich bei einem Kenner der Materie wie Schmidt wie selbstverständlich. Ähnlich präzise sind auch die übrigen Abschnitte, z. B. die zum Ersten Weltkrieg oder zum Nationalsozialismus. Die Tabellen mit Wahlergebnissen und -analysen lassen kaum Wünsche offen. Dass beim Nationalsozialismus keine Untersuchung der lokalen Tiefenstruktur dieser Diktatur – z. B. mit personellen Verflechtungen – erfolgen kann, ist angesichts des beschränkten Raumes durchaus verständlich. Insgesamt kann man der Stadt Schorndorf zu dem vorgelegten

Werk rundum gratulieren. Man wundert sich nur, weshalb die Stadtarchivarin, deren wissenschaftliche Kompetenz unbestritten ist, nicht im Autorenteam erscheint.

Gerhard Fritz

*

Reinhold Zeyher: Schorndorfs langer Weg nach Württemberg. Von den Kelten – Römern – Alemannen – Karolingern – Saliern – Staufern – bis zu den Württembergern. Schorndorf: Selbstverlag, als Manuskript gedruckt im Verlag Carl Bacher, 2001, 86 S.

Reinhold Zeyher, eifriger Schorndorfer Heimatforscher, legt mit dem im Format A 4 gedruckten Heft einen Abriss seiner Überlegungen zur Ortsgeschichte vor. Neben vielem Bekanntem bezieht sich Zeyher insbesondere auf ein von Michael Dörner im Bestand A 284/56 des Hauptstaatsarchivs Stuttgart gefundenes Buch des Lorcher Klosteramtspflegers Friedrich Brack von 1724, das sich auf alte Manuskripte eines „P. Prior zu Lorch“ bezieht. Diese heute nicht mehr greifbaren Unterlagen des unbekanntenen Priors seien 1724 in der Bibliothek des Freiherren vom Holtz in Alfdorf gewesen. Zeyhers Wiedergaben aus dem Bändchen Bracks sind immer wieder mit Wörtern in Klammer durchsetzt (wohl Zeyhers Erläuterungen? Oder stehen die Klammerbemerkungen so im Quellentext?). Hin und wieder ist auch nicht ganz klar, wo eigentlich die Zitate enden, weil die nötigen Anführungszeichen fehlen (so z. B. S. 21). Was Zeyher an Brack so fasziniert ist die Aussage, dass König Konrad III. Schorndorf zur Stadt ausgebaut und mit einer Mauer versehen habe. Mit einiger Zahlenakrobatik (Konrad III. sei seit 1127 König gewesen, er habe 14 Jahre regiert, als die Stadterhebung und -ummauerung erfolgte, folglich sei diese 1141 geschehen) erschließt Zeyher wesentliche Eckdaten zur Schorndorfer Stadtgeschichte. Man wird aber gut beraten sein, wenn man Vorsicht walten lässt. Ohne Zweifel sollte man das Büchlein Bracks einmal näher anschauen, aber solange dies nicht geschehen ist, verbietet sich eine vorschnelle Übernahme irgendwelcher Aussagen aus dem frühen 18. Jahrhundert als Beweis für Ereignisse aus dem 12. Jahrhundert. Geradezu hymnische Äußerungen Dörners über Bracks angebliche Qualitäten ersetzen keine historisch-kritische Analyse von dessen Quellenwert. Die beiden als Faksimile wie-